

# Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis

## 1 Joh 2,15-17: In der Welt aber nicht von der Welt

*15 Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. 16 Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. 17 Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.*

Liebe Gemeinde,

Kinder machen gerne Sortierspiele. Da liegen verschiedene Gegenstände vor ihnen und sie sortieren die Dinge auf unterschiedliche Haufen: Hier die eckigen, da die runden Teile. Hier die bunten, da die einfarbigen. Hier die großen, da die kleinen. Hier die Sachen aus Holz und da die Sachen aus Plastik. Schwierig wird es allerdings, wenn es Teile gibt, die sich nicht so genau zuordnen lassen. Eine Murmel z.B., die im Schatten grau aussieht, in der Sonne aber vielfarbig schimmert. Bunt oder einfarbig? Oder ein Holzauto mit Plastikreifen. In diesem Fall muss man wohl eine neue Kategorie aufmachen. Die heißt dann „weder – noch“. Oder „von beiden ein bisschen“.

Der Apostel Johannes denkt gerne in Gegensätzen. Licht und Finsternis sind zwei Kategorien, die ganz oft in seinen biblischen Büchern vorkommen. In unserem Bibelabschnitt aus dem ersten Johannesbrief stellt er folgende Begriffe gegeneinander: Vergänglichkeit – Ewigkeit bzw. Welt – Gott

Wenn wir jetzt mit dem Sortieren anfangen, dann fallen uns gleich viele Dinge ein, die zu diesen beiden Kategorien passen: Geld, Gut, Gebäude gehören zur vergänglichen Welt. Glaube, Liebe, Hoffnung sind ewig und gehören zu Gott. Schwierig wird es allerdings mit uns Menschen und noch schwieriger mit uns Christen. Wo sollen wir uns hinsortieren?

Der erste Johannesbrief ist da sehr eindeutig: „Habt nicht lieb die Welt!“ mahnt er, denn „die Welt vergeht mit ihrer Lust!“ Klare Sache: Wir Christen sollen mit der vergänglichen Welt nichts zu tun haben. Wir sollen uns fernhalten, denn als Christen gehören wir ganz auf die Seite des ewigen Gottes.

„Gott liebt diese Welt!“ heißt es dagegen in einem Lied. Tatsächlich spricht die Heilige Schrift von der Liebe Gottes zur Welt. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab...“ (Joh 14,6) Jesus sagt seinen Nachfolgern: „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt!“ Wir sollen teilhaben an der Sehnsucht Gottes zur Welt, uns engagieren und uns für sie einsetzen.

Was gilt nun: Rein in die Welt oder raus aus ihr? Wie sollen wir Christen mit der Welt umgehen? Sie lieben oder sie hassen? In der Geschichte der Kirche hat es immer beides gegeben. Weltflucht und Welteroberung. Einsame Mönche, die der Begierde nach Lust und Reichtum entsagten, und gesellige Päpste, die sich ihr voll hingaben. Kirche hat die Welt von sich gestoßen und sie mit ausgebreiteten Armen umfassen. Das ist auch heute so. Da gibt es Rückzug und Eroberungszug. Stille Beter in ihren Kammern und beredete Christen in einer Talkshow.

Um unsere eigene Position zwischen diesen Extremen zu finden, müssen wir das Wesen der Welt besser verstehen. Das biblische Wort „Welt“ ist ein Teekesselchen. Es kann im Wesentlichen drei verschiedene Bedeutungen haben:

1. die Schöpfung.

Die Welt ist von Gott erschaffen und geordnet. Wir Christen sollen die Schöpfung bewahren. Wir sollen die Güter der Welt klug gebrauchen, sie aber nicht als Eigentum ansehen, uns nicht um sie sorgen oder unser Herz an sie hängen.

2. die Menschheit.

Mit „Welt“ sind speziell die Menschen gemeint. Gott liebt seine Geschöpfe und leidet mit ihnen an der Sünde. Als Christen haben wir den Auftrag, für unseren Heiland zu leuchten und die Menschen zu lieben, wie er es getan hat.

3. gottfeindliches System

In der Bibel wird „Welt“ oft als böses System verstanden, das sich Gott entgegensetzt und von Sünde und Teufel beherrscht wird. Wir Christen sollen uns nicht als Teil dieser vergänglichen Welt verstehen. Vielmehr sind wir aus ihr herausgerufen und gehören auf die Seite Jesu, der die Welt überwunden hat. Deshalb sollen wir nicht mit der Welt gleichförmig werden, sondern eine erneuerte, gottgemäße Gesinnung haben.

Wir merken schon: Dem 1. Johannesbrief geht es um dieses dritte Verständnis. Wenn er rät: „Habt nicht lieb diese Welt“, sollen wir uns nicht mit dem gottfeindlichen System einlassen. Dabei führt er dann auch noch aus, wie dieses System funktioniert. „Alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt“ (V. 16). Eine andere Bibelübersetzung lautet: „Nichts von dem, was diese Welt kennzeichnet, kommt vom Vater. Ob es die Gier des selbstsüchtigen Menschen ist, seine begehrliehen Blicke oder sein Prahlen mit Macht und Besitz – all das hat seinen Ursprung in dieser Welt.“ (NGÜ).

Mir scheint das eine präzise Beschreibung auch unserer modernen Gesellschaft zu sein. Viel geändert hat sich da bis heute nicht. Beispiele gefällig?

Eine junge Frau (keine Christin) die einem Finanzunternehmen tätig ist, erzählt, dass sie dringend einen anderen Arbeitsplatz sucht. Sie könne es nicht mehr ertragen, auf Arbeit von jungen Männern umgeben zu sein, bei denen es nur zwei Themen gibt: Geld verdienen und Sex haben.

Die Werbewelt nutzt die Begierde unserer Augen um uns zu immer mehr Konsum zu verführen. Die Strategie der Werbung ist Bedürfnisse wecken, Neid erzeugen und Prahlern mit Konsum und Besitz.

Wir sind in den vergangenen Monaten Zeugen davon geworden, wie ein ganzes System der Selbstverliebtheit in die Welt des Geldes in sich zusammengebrochen ist. Ursache war eine kollektive Verantwortungslosigkeit auf den sog. Finanzmärkten, die Gier nach schnellem Geld und fehlende Sicherungssysteme.

Der 1. Johannesbrief sagt dazu knapp: „Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ (V. 17)

Nichts ist kurzlebiger als Lust. Die Augen betören uns. Unsere Sehnsüchte gaukeln uns vor, wo wir Erfüllung finden. Ganz oben liegt die Frage: „Wo finde ich Befriedigung?“ Das Lied des in dieser Woche 70 Jahre alt gewordenen Mick Jagger von den Rolling Stones ist noch immer aktuell: „I can get no satisfaction.“ Ich werde nicht satt. Ich finde keine Erfüllung. Die Welt weiß das. Wir wissen das. Und doch stolpern wir immer wieder über unsere eigene Gier.

Auf diesem Hintergrund verstehen wir die nachdrückliche Warnung des ersten Johannesbriefes diese Welt nicht zu lieben. Wir brauchen Abstand zu einer Welt, die uns von Gott wegzieht. Gerade damit wir nicht in ihr aufgehen.

Und trotzdem bleibt auch die andere Seite bestehen: Wir sollen die Schöpfung und die Menschen lieben und ihnen Nahe sein, weil Gott sie liebt.

Die Schwierigkeit ist nun: Die eine Welt ist mit der anderen eng verwoben. Wir kriegen sie nicht sauber voneinander getrennt. Als Christen sind wir in dieser Welt aber nicht von dieser Welt. In diese Spannung sind wir hineingestellt. Vom Evangelium her ist jeder Christ Grenzgänger zwischen Welt und Ewigkeit.

Wie als Christen in dieser Zeit und Welt leben? Diese Frage beschäftigt Christen seit Jesus in den Himmel gefahren ist. Im 2. Jahrhundert in Antiochia erläuterte ein unbekannter Schreiber einem Mann namens Diognet, wie Christen sich selber verstehen und wie sie in dieser Welt leben. Ich finde das umwerfend aktuell:

„Die Christen unterscheiden sich von anderen Menschen weder dadurch, dass sie in einem bestimmten Land leben, noch durch ihre Sprache oder ihre Sitten. Sie wohnen weder in eigenen Städten, noch sprechen sie eine besondere Mundart. Auch mit Kleidung, Ernährung und den Dingen des täglichen Bedarfs halten sie sich an das, was in ihrer Gegend üblich ist.

Und doch haben sie eine verwunderliche Einstellung zum Leben, die vielen widersprüchlich vorkommt:

Sie wohnen in ihrer jeweiligen Heimat, aber wie Ausländer;

sie nehmen an allem Teil wie Bürger ihrer Stadt, und bleiben doch Fremde;

jedes fremde Land ist ihnen Heimat, und jede Heimat ist ihnen fremd.

Sie heiraten wie alle anderen, zeugen und gebären Kinder, aber nehmen ihre Verantwortung für sie auch wirklich wahr.

Sie teilen alle Dinge des täglichen Lebens, bewahren aber die Intimität ihrer Ehe.

Sie leben in der Welt, passen sich der Welt aber nicht an.

Sie leben auf der Erde, sind aber Bürger des Himmels.

Sie gehorchen den geltenden Gesetzen und tun oft sogar mehr, als von ihnen verlangt ist.

Sie tun allen Gutes und werden doch verfolgt.

Man kann ihnen nichts vorwerfen, und sie werden dennoch verurteilt.

Sie werden getötet und kommen zu neuem Leben.

Sie sind arm und machen viele reich.

An allem leiden sie Mangel, und haben doch mehr als genug.

Man schimpft über sie, doch das reicht ihnen zur Ehre.

Man lästert über sie, und doch werden sie gerecht gesprochen.

Man greift sie an, und sie segnen.

In einem Wort: Was die Seele für den Leib ist, das sind die Christen für die Welt. Wie die Seele den ganzen Körper belebt, so leben die Christen in allen Städten der Welt. (Diognetbrief 6,1)

Am Anfang hatten wir die Frage gestellt: Was gilt nun: Rein in die Welt oder raus aus ihr? Sollen wir die Welt lieben oder sie hassen? Ich denke wie der Diognetbrief. Als Christ können wir uns nicht in ein Entweder-Oder einsortieren. Wir sind in der Welt aber nicht von der Welt. Amen.

*Pastor Klaus Bergmann*

*Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)*

*Philippusgemeinde Gifhorn (Gamsen) und St. Michaelsgemeinde, Wolfsburg (Westhagen)*